

Kein Heute und kein Morgen

Die Ausstellung „Mythos Kindheit“ in Ludwigshafen

VON TIMO SCHMELTZLE

Die Kindheit musste erst erfunden werden. Lange galt sie nicht als eigenständige Lebensphase, erst die Aufklärungsepoche erkannte ihre Bedeutung. Fortan wurde sie zum prägenden Konzept. Das reicht von Freuds Psychoanalyse bis zur heutigen infantilisierten Gesellschaft. All das verdichtet sich zum Mythos Kindheit, den 14 Künstler nun wirkungsvoll im Ludwigshafener Kunstverein beschwören.

Die ganze Wahrheit des Kind-Seins: Nichts Geringeres zeigt die großartige Video-Arbeit „My Happiness is Round“ von Lauri Astala, Elina und Hanna Brotherus. Die Finnen haben vier Kinder beobachtet: ein kleines Mädchen mit seinen drei älteren Brüdern. Ihr Film vermittelt nicht nur oberflächliche Handlungsabläufe, ihm gelingt es vielmehr, die Weltsicht der Kinder zu vergegenwärtigen. Sie kennen kein Gestern und kein Morgen. Wichtig ist ausschließlich das Hier und Jetzt. Mit Ironie und Vieldeutig-



Der Wald und das Mädchen: aus Ursula Krafts Foto-Zyklus „Emerentia“ (VII, 2008). FOTO: U. KRAFT/ADAGP, PARIS

keiten können sie noch überhaupt nichts anfangen. Sie schätzen gewissermaßen das reine So-Sein der Dinge. Jede Tätigkeit hat ihren Wert in sich selbst: Ob sie springen, spielen, Faxen machen oder die Beine baumeln lassen. Jeder Ort ist einmalig und geheimnisvoll: die Kammer, der Fluss, die Brücke, der Wald.

Der dunkle Tann spielt auch bei Ursula Kraft eine wichtige Rolle. Ihr Foto-Zyklus „Emerentia“ widmet sich dem Thema „Der Wald und das Mädchen“. Ein kleines Wesen im roten Kapuzenmantel stapft durchs winterliche Gehölz oder ruht auf bemoostem Boden. Natürlich denkt der Betrachter sofort an Rotkäppchen, die Märchen der Brüder Grimm und die Motive der deutschen Romantik, welche die Künstlerin hier poetisch inszeniert. Ist die Kindheit vielleicht eine existenzialistische Spielart der Romantik?

Auch Sabine Dehnel greift auf eine zutiefst romantische Sehnsucht zurück: Es geht ums Verkleiden und den Wunsch, ein anderer sein zu wollen. Sie malt Kinder, die sich am Kleiderschrank der Eltern bedient haben. Da erscheinen dünne Beine in feisten Stiefeln, zarte Arme im Tarnanzug-Hemd.

Die Erwachsenen-Welt bricht in die Kindheit ein. So auch auf den Fotos von Sergey Bratkov. Die hier präsentierten Mädchen wurden von den Eltern für Modelagenturen zurechtgemacht. Die Ergebnisse sind obszön: überschminkte Geschöpfe, die sich auf dem Sofa räkelnd oder lasziv an einer Stange posieren. In der Serie „Glue Sniffers“ porträtiert Bratkov hingegen Jungs, die auf der Straße leben. Um dem harten Alltag zu entfliehen, schnüffeln sie Klebstoff. Auf den bewusst verwackelten und unscharfen Bildern erscheinen sie berauscht: seltsam entrückte und doch auch beseelte Bewohner eines Zwischenreichs.

Der Ausstellung gelingt es, viele Facetten der Kindheit aufzufächern und allzu süßliche Klischees zu entlarven. Die jungen Jahre sind voller Magie und Rätsel. Außerdem stehen sie für Unschuld und Reinheit, aber eben auch für Hilflosigkeit, Bedrohungen und das Gefühl der Ohnmacht.

DIE AUSSTELLUNG

- „Mythos Kindheit“, bis 2. Januar im Kunstverein Ludwigshafen, Öffnungszeiten: dienstags bis freitags 12 bis 18, samstags und sonntags 11 bis 18 Uhr; Führungen: sonntags, 14 Uhr.